

Folge 28: Frédéric Chopins Klavierkonzerte

Virtuosenkonzerte

Vom Publikum werden sie geliebt, aber von Experten nicht selten kritisiert.

Andreas Kunz erklärt anhand herausragender Einspielungen, warum **Chopins Klavierkonzerte** dennoch zu den wichtigen ihrer Gattung zählen.

Bei Chopin konzentriert sich das ganze Interesse auf den Klavierpart. Das Orchester ist in seinen Klavierkonzerten nichts anderes als eine kalte, fast überflüssige Begleitung. „Diese Anschauung von Hector Berlioz hält bis heute nach. Gerade bei hiesigen Musikwissenschaftlern, für die die deutsch-österreichische Musikkultur oft das Ideal verkörpert, stehen neben Chopins Sonaten vor allem seine Klavierkonzerte in der Kritik. Im Vergleich mit Mozart oder Beethoven wirken Chopins Orchestrierungskünste in der Tat eingeschränkter. Während bei jenen sich der Pianist mal dem Orchester entgegenstellt, dann wieder einordnet, solistisches Spiel, sinfonisch ausgearbeitete Struktur und dramatische Idee eine geniale Einheit bilden, darf das Orchester bei Chopin nur einleiten, überleiten und Schlusspassagen spielen. Ansonsten dient es eher als eine Art Klangteppich für den Virtuosen. Wohlmeinende Stimmen entschuldigen das damit, es handle sich um Jugendwerke Chopins, in denen sein kompositorisches Handwerk noch nicht ausgereift sei. Oft wird auch

der Verdacht geäußert, er habe sich bei der Instrumentation helfen lassen.

Folge dieser Skepsis waren einerseits Umarbeitungen des Orchesterparts von Carl Tausig und anderen, andererseits einschneidende Kürzungen der Orchesterintros der Kopfsätze, besonders bei historischen Aufnahmen. Erst in den letzten Jahrzehnten ist diese Praxis aus der Mode gekommen, und seit 2005 steht nun endlich eine von Jan Ekier erstellte Urtext-Edition zur Verfügung, die ältere Ausgaben wie die von Ignacy J. Paderewski ersetzt.

Bei ihren Einwänden unterschlagen die Kritiker jedoch, dass Chopin gar nicht der Beethoven'schen Tradition nacheifern wollte, sondern sich am Modell des Virtuosenkonzertes orientierte, das Hummel, Kalkbrenner, Moscheles und Fields begründeten. Und innerhalb dieser Tradition gebührt Chopins Schöpfungen wahrlich die Krone – ja, sie sind die einzigen Werke dieses Typus, die im Konzertleben verankert sind. In vielerlei

Hinsicht zeigt sich Chopin hier als frühreifes Genie, das bereits als 20-Jähriger die Klavierliteratur auf originelle Weise prägte: mit einer lyrischen, am Belcanto-Gesang eines Bellini orientierten Melodik und einer Harmonik, die weit in die Romantik weist. Neuartig ist auch die Integration von polnischen Tänzen in die Schlusssätze. Zudem erweist sich der scheinbare Mangel – die reduzierte Orchestrierung – letztlich als Vorteil. Denn über weite Strecken gleicht der Klavierpart einer auskomponierten Improvisation. Die Ornamentik, mit der Melodien ausgeschmückt werden, kommt so

besonders glänzend zur Geltung, sehr freies Rubato wird überhaupt erst möglich.

Überflüssig ist der Orchestersatz keinesfalls, man vergleiche nur einmal alternative Arrange-

ments. Im Jahre 2008 hat Joanna Michna (Elisio) erstmals Soloklavierfassungen beider Konzerte für CD eingespielt. Doch trotz der beachtlichen pianistischen Qualitäten der polnischen

Chopin zeigt sich hier als frühreifes Genie, das die Klavierliteratur prägte



Virtuosen mit „großer Pranke“ kommen in Chopins Klavierkonzerten oft glänzend zur Geltung. Das Orchester dagegen hat eher eine dienende Funktion.



Große Chopin-Spieler der Vergangenheit: Artur Rubinstein (links) beeindruckt mit stolzem Gestus und goldenem Ton, der jung gestorbene Dinu Lipatti (oben) berührt durch Natürlichkeit und Poesie.

Künstlerin verliert die Aufnahme ohne den Orchesterpart an Spannung. Auch eine Einspielung des zweiten Konzertes mit Roger Woodward und dem Alexander String Quartet (Celestial Harmonies) stellt nicht ganz zufrieden. Während das Klavier brilliert, sind die vier Streicher weitgehend darauf reduziert, den harmonischen Verlauf mit langen Notenwerten nachzuzeichnen. Mir fehlt hier der seidige Streicherklang eines Orchesters, ebenso die zarten Farben der Bläser.

Wobei wir schon mit-tendrin wären im Interpretationsvergleich. Obwohl einige Titel leider aus den Katalogen der Plattenfirmen gestrichen wurden, waren bei Redaktionsschluss knapp 40 CDs mit Einspielungen eines oder beider Konzerte auf dem Markt. Während insgesamt Pianisten aus Osteuropa dominieren, drängen in den letzten Jahren immer mehr asiatische Pianisten auf den Markt, wie William Youn (Ars), Lang Lang (DG), Sa Chen oder Mari Kodama (beide Pentatone). Auch wenn sie eine gewisse Sensibilität in der Klanggestaltung an den Tag legen, muss ich zugeben, dass mich keine dieser Aufnahmen berührt hat. Allesamt erscheinen sie mir ein wenig zu glatt, zu unpersönlich. Immerhin ist die

Eine Interpretation, die sich heute kein Teilnehmer eines Wettbewerbs erlauben dürfte

Aufnahmequalität ausgezeichnet, audiophile Hörer werden besonders von Sa Chen im Mehrkanalmodus angetan sein.

Den Gegenpol dazu bilden historische Aufnahmen: Unter HiFi-Gesichtspunkten zwar miserabel bis leidlich, bieten sie dafür große Interpretationskunst. Egal, ob Heinrich Neuhaus (APR),

Sviatoslav Richter (Melodija) oder Emil Gilels (Brilliant): Sie alle eint ihr individueller Ansatz, der noch vom Geist des 19. Jahrhunderts beseelt zu sein scheint, als künstlerische Freiheit mehr zählte als technische Genauigkeit. Das gilt auch für Josef Hofmann (Urania/Vai), für manche Experten der größte Pianist des 20. Jahrhunderts. Die Tontechnik ist unzulänglich, zudem stören abrupte Kürzungen des Orchesterparts und ein schlecht disponierter Klangkörper. Dennoch lauscht man beim zweiten Konzert mit Freude Hofmanns überlegener Gestaltungskunst, seinem elegant perlenden Spiel.

Beschreibungen, die auch auf Artur Rubinstein zutreffen, den viele wegen der Leuchtkraft seines singenden Tons und seiner Fähigkeit, Form und Gefühl in Einklang zu bringen, als größten Chopin-Spieler des 20. Jahrhunderts verehren. Chopins Konzerte hat er

gleich mehrmals aufgenommen, vom zweiten Konzert erhältlich sind momentan die mit dem NBC Symphony Orchestra unter Steinberg (1946) sowie eine mit dem Warsaw Philharmonic Orchestra, geleitet von Witold Rowicki (1960). Während mir die spätere Einspielung eine Spur zu abgeklärt, zu selbstgewiss erscheint, ist die frühe nicht nur brillant, sondern erstaunlich frei und spannungsreich gestaltet.

Erst recht gilt das für Alfred Cortots Deutung desselben Konzerts (Kaiser Klavierbox IV): extrem die Rubati, gewaltig die dynamischen Steigerungen, fast schon exzentrisch die Ausformung einzelner Phrasen. Eine Interpretation, die sich heute kein Teilnehmer eines Klavierwettbewerbs mehr erlauben dürfte, zumal einige falsche Töne, das oft ungenaue Zusammenspiel von Klavier und Orchester sowie der mit zusätzlichen Bläserstimmen angereicherte Orchestersatz diese Einspielung kitschig und anfechtbar machen. Und doch: An magischer Expressivität ist Cortots Spiel bis heute unübertroffen.

Auf besondere Weise berührt Dinu Lipattis Aufnahme des ersten Klavierkonzerts von 1950: Wir lauschen einem Todgeweihten, der noch im selben Jahr an Leukämie starb. Dennoch ist Lipattis Spiel keineswegs kraftlos oder sentimental, ganz im Gegenteil. Es gibt wohl



Große Chopin-Spieler der Gegenwart: Martha Argerich (oben) verkörpert ein romantisches Chopin-Ideal. Als Preisträger des Warschauer Chopin-Wettbewerbs 2005 steht Rafal Blechacz (links) dagegen stärker für eine „moderne“ Auffassung der Klavierkonzerte.

kaum einen anderen Pianisten, der über ein so sicheres Gespür für „das richtige Maß“ verfügt, der große Bögen so natürlich gestaltet. Bezwingend, wie er nach einem lyrischen Innehalten zu Beginn der Durchführung den dramatischen Impetus wieder aufnimmt. Der poetischen Wahrheit des zweiten Satzes ist vielleicht kein anderer näher gekommen. Unendlich feines Klavierspiel, durchdrungen von tiefer Melancholie.

Gleich mehrere Referenzaufnahmen stammen von Siegern des alle fünf Jahre ausgetragenen Warschauer Chopin-Wettbewerbs, der renommierteste Klavierpreis neben dem Tschaikowsky-Wettbewerb. Mindestens drei Weltkarrieren haben hier ihren Ausgangspunkt genommen: die von Maurizio Pollini (1960), Martha Argerich (1965) und Krystian Zimerman (1975).

Maurizio Pollini glänzte 1960 als erst 18-Jähriger mit einer Aufnahme des ersten Klavierkonzerts (DG), die virtuose Brillanz, rhythmische Spannung und Klarheit in sich vereint. Für manche Liebhaber gilt sie als das Nonplusultra, für meinen Geschmack fehlt es ihr aber an Poesie und Wärme. (Noch) überzeu-

gender scheinen die Einspielungen bei der Konzerte durch Krystian Zimerman: Viele Jahre nach der (vergriffenen) Aufnahme mit Giulini stellte der skrupulöse Künstler 1999 ein eigenes Ensemble zusammen, das Polish Festival Orchestra. Ungewohnt erscheinen zunächst die langsamen Tempi. So braucht er für den ersten Satz des e-Moll-Konzertes mehr als sechs (!) Minuten länger als etwa Erich Neuhaus. Doch kommt auf diese Weise ein Nuancenreichtum zum Vorschein, den bis dahin niemand entdeckt hatte.

Bei Martha Argerich dagegen vereinen sich tiefgehende Musikalität mit impulsivem Temperament, so auch beim e-Moll-Konzert mit Claudio Abbado (DG); ein wenig an Glanz büßt ihr abgeklärter wirkendes Spiel bei einer späteren Einspielung ein, 1998 an der Seite ihres Ex-Gatten Charles Dutoit (EMI 1998). Ihre faszinierendste Einspielung des ersten Klavierkonzertes gab sie 1992 mit der Sinfonia Varsovia unter Grzegorz Nowak. Bereits die ersten Fortissimo-Akkorde hämmert die

Argerich mit brachialer Urgewalt und demonstriert so: „Ich gehe aufs Ganze.“ Das „con fuoco“ (Takt 203) habe ich nie feuriger gehört, das „dolce“ (Takt 233) nie süßer; die Dynamikkontraste von Pianissimo und Fortissimo, die schroffen Sforzati auf unbetonten Taktteilen hat vielleicht niemand dramatischer artikuliert.

Die Mixtur aus emotionalem Extremismus, musikalischem Stilgefühl und spieltechnischer Perfektion macht diese Live-Aufnahme zu einer Sternstunde der gesamten Chopin-Diskographie. Umso bedauerlicher, dass die Aufnahme des polnischen Labels Accord bis Redaktionsschluss in Deutschland noch keinen Vertrieb gefunden hatte.

Aufsehen erregte Martha Argerich auch als Jurorin des Chopin-Wettbewerbs 1980. Verärgert reiste sie ab, als Ivo Pogorelich nicht in die Endrunde kam. Der Skandal nützte ihm letztlich viel mehr als dem vergleichsweise blassen Sieger Dang Thai Son. Pogorelichs Aufnahme des f-Moll-Konzertes mit

Bereits die ersten Fortissimo-Akkorde hämmert Martha Argerich mit Urgewalt

CD-Tipps des Autors

Chopin

Klavierkonzert Nr. 1

- Dinu Lipatti, Tonhalle-Orchester Zürich, Otto Ackermann (1950); EMI
Selbst die miserable Tonqualität kann Lipattis poetisch-feines Spiel nicht entstellen.
- Martha Argerich, London Symphony Orchestra, Claudio Abbado (1968); DG/Universal
Pathetisch-brillante Chopin-Sicht einer jungen Ausnahmepianistin.

Klavierkonzert Nr. 2

- Alfred Cortot, unbekanntes Orchester, John Barbirolli (1935); Kaiser Klavierbox IV/Süddeutsche Zeitung
Historische Aufnahme mit Mängeln; und doch gibt es vom f-Moll-Konzert keine Einspielung, die mehr fasziniert.

Klavierkonzerte 1 + 2

- Nr. 1 Artur Rubinstein, Los Angeles Philharmonic Orchestra, Alfred Wallenstein (1953) + Nr. 2 Artur Rubinstein, NBC Symphony Orchestra, William Steinberg (1946); Naxos
Der Großmeister unter den Chopin-Pianisten einmal nicht (nur) nobel, sondern auch mit Leidenschaft.
- Nr. 1 Martha Argerich, Sinfonia Varsovia, Grzegorz Nowak (1992) + Nr. 2 Artur Rubinstein, National Philharmonic Orchestra, Witold Rowicki (1960); Accord
Rubinstein betört, doch Argerich als Romantikerin par excellence überwältigt.
(Bei Redaktionsschluss nur über die englischsprachige Website www.musicweb-international.com erhältlich)



- Evgeny Kissin, Moskauer Philharmoniker, Dmitri Kitaenko (1984); in: The Ultimate Piano Concerto Collection; Brilliant 30 CDs
Geniestreich eines Wunderkindes.
- Krystian Zimerman, Polish Festival Orchestra (1999); DG/Universal
Allein schon die Fülle an bis dato ungehörten Nuancen macht diese Einspielung zu einer Referenz.
- Rafał Blechacz, Royal Concertgebouw Orchestra, Jerzy Semkow (2008); DG/Universal
Auch wenn seine Interpretation zunächst unspektakulär anmutet: Bei Blechacz „stimmt“ einfach alles.

Noten

Urtext-Ausgaben der Konzerte in e-Moll und f-Moll hat Jan Ekier in einer polnischen Nationaledition herausgegeben, und zwar sowohl die Fassungen mit Orchester als auch Versionen für Klavier solo (inklusive Anmerkungen in Englisch/Polnisch).

Erhältlich sind diese bei: Music Distributor Service, order@mds-partner.com; Musik Gross, info@mgs.de; Grahl & Niklas, vertrieb@grahl-ffm.com.

Weitere Infos: www.chopin-nationaledition.com



Claudio Abbado zeichnet sich durch große Originalität aus, die aber für meinen Geschmack oftmals „gesucht“ wirkt. Vor ein paar Jahren ist nun der ehemalige vietnamesische Preisträger aus der Versenkung aufgetaucht: mit einer historisch orientierten Interpretation auf einem Erard-Hammerklavier von 1849. Begleitet wird er von dem Orchestra of the 18th Century unter Frans Brüggen. Straff musiziert, mit frischen

Akzenten des Orchesters, welchem von Frans Brüggen romantisches Schwelgen ausgetrieben wurde. Eine interessante Alternative auf dem Tonträgermarkt.

Seit den 1980er Jahren scheint der Chopin-Wettbewerb etwas an Glanz verloren zu haben. Dass aber seine Preisträger immer noch für Furore sorgen können, beweist seit 2005 Rafał Blechacz. Seine Aufnahme mit dem Royal Concertgebouw Orchestra unter

Jerzy Semkow (DG) offenbart ein überaus nuancenreiches, dabei leichtes und organisch atmendes Spiel. Souverän seine klare, klassisch anmutende Gestaltung und sein silberner Klavierton.

Neben den „großen Alten“ und Preisträgern des Chopin-Wettbewerbs gibt es nur wenige Pianisten mit Einspielungen von Gewicht. Zu nennen wäre noch Christian Zacharias, der das Orchestre de Chambre de Lausanne vom Flügel

Zum Werk

Werke: Klavierkonzert Nr. 1 e-Moll op. 11; Klavierkonzert Nr. 2 f-Moll op. 21

Sätze: Klavierkonzert e-Moll: 1. Allegro maestoso, 2. Romanze: Larghetto, 3. Rondo: Vivace; Klavierkonzert f-Moll: 1. Maestoso, 2. Larghetto, 3. Allegro vivace

Entstehung: Das e-Moll-Konzert (1830) gilt als Nr. 1, wurde aber nach dem f-Moll-Konzert (1829) komponiert. Formal sind sich beide Werke ähnlich. Die Kopfsätze bieten dem Virtuosen jeweils pathetische wie brillante Auftrittsszenen, die Mittelsätze haben poetischen Charakter, die überwiegend heiteren Schlussätze entwickeln sich aus folkloristischen Tanzsätzen.

Uraufführungen: 17. März 1830 (f-Moll), 11. Oktober 1830 (e-Moll), beide im Warschauer Nationaltheater mit Chopin selbst als Solist.

Besetzung: Soloklavier, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Posaune, Pauken, Streicher

Spieldauer: Konzert e-Moll: ca. 40 Minuten, f-Moll: ca. 30 Minuten

Fassungen: Neben den Originalfassungen gab es in der Vergangenheit verschiedene Umarbeitungen der Orchestrierung, zudem existieren Arrangements für Klavier solo (von Chopin selbst angefertigt für Aufführungen in Pariser Salons), für zwei Klaviere sowie für Klavier und Streichquartett.

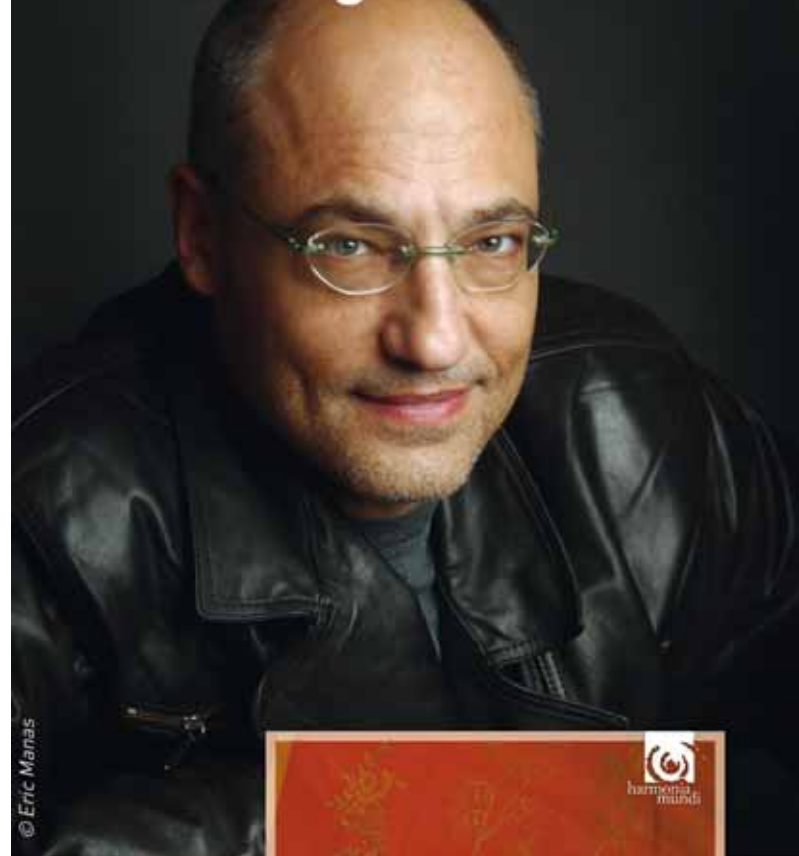
Persönlicher Hintergrund: Chopin verliebt sich erstmals. Die Angebetete heißt Konstancja Gladkowska und absolviert auf dem Warschauer Konservatorium eine Gesangsausbildung. Im zweiten Satz des f-Moll-Konzertes gibt es in der Mitte ein dramatisches „Rezitativ“ über einer Tremolobegleitung der Streicher, das als künstlerische Antwort an die geliebte Sängerin verstanden werden kann; ähnlich wie das Adagio des e-Moll-Klavierkonzertes, über das Chopin selbst schreibt: „Es soll den Eindruck eines liebevollen Hinblickens auf eine Stätte machen, die Tausende von angenehmen Erinnerungen aufsteigen lässt.“

Zur gleichen Zeit: 1830 erfasst die französische Juli-Revolution mit ihren Ausläufern Tirol, Wien und Sachsen. Die Erschütterungen übertragen sich auch auf Polen, wo der Hass auf die russischen Besatzer schließlich in einem Aufstand explodiert.

aus leitet (MDG); vor allem aber Evgeny Kissin (Brilliant), der bereits als Zwölfjähriger (!) ein phänomenales Musikverständnis offenbarte. Auch pianistisch war er damals bereits ausge-reift. So begeistert bei sehr raschen, dabei nie forciert wirkenden Tempi neben der natürlichen Eleganz seines Stils auch die Brillanz, mit der er das Glitzerwerk Chopin'scher Passagen funkeln lässt.

Insgesamt drängt sich der Eindruck auf, dass sich die Ein-spielungen der Chopin'schen Konzerte im Laufe des vergangen-jahrzehnts ähnlicher geworden sind. Heute klingen sie nicht nur in puncto Aufnahmequalität, sondern oft auch spiel-technisch meist „perfekter“ als früher. Musikhistorisch sieht man inzwischen in Chopin zu Recht viel mehr den Vollender von Kalkbrenner und Hummel als einen Vorbereiter Rachma-ninows. Leider geht bei nicht wenigen Pianisten damit ein Mangel an individueller Gestaltung wie auch an Emotionalität einher. Doch soll Chopin auch in Zukunft die Herzen der Menschen bewegen, braucht es mehr denn je starke Persön-lichkeiten wie Argerich & Co.

Andreas Staier spielt die Goldberg-Variationen



CD HMC 902058

Cembalo Anthony Sidey
nach Hass

1 CD + DVD

harmoniamundi.com
NEUE WEBSITE